

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

171 (26.7.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Verlagspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk
monatlich 1,50 Mk., Postbezug monatlich 1,60 Mk., Einzelnummer
und Belegblatt 70 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Duppé, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.



Die einseitige Beilage oder deren Raum 1 Mk., Restamezelle
4 Mk. 50 Pf. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezogener keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 171.

Mittwoch, den 26. Juli 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Als Ergebnis der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag vormittags, in der die bayerische Verordnung zur Erörterung stand, läßt sich vermuten, daß man das Reichsgericht anrufen will.

In einer offiziellen Kundgebung in der „Bayerischen Staatszeitung“ weist die bayerische Regierung alle Verächtlichkeiten aus Anlaß ihrer Sonderverordnung weit von sich und betont erneut ihr unerschütterliches Festhalten am Reich.

Der frühere württ. Finanzminister Liesching ist am 25. Juli im Sanatorium in Böblingen gestorben.

Die Verschärfung im bayerischen Konflikt.

Die bayerische Verordnung.

München, 25. Juli. Das bayerische Gesamtministerium hat jetzt die Verordnung zum Schutze der Republik veröffentlicht. Die Verordnung ist vom 24. Juli datiert und von sämtlichen Staatsministern, mit Ausnahme des zurückgetretenen Handelsministers Hamm unterzeichnet. In der Verordnung heißt es u. a.: Der Deutsche Reichstag hat am 18. Juli 1922 ein Gesetz zum Schutze der Republik erlassen. Darin ist zur Abmilderung gewisser politischer Straftaten ein Gericht eingesetzt, das im ganzen weder mit beruflichen Richtern, noch mit Schöffen oder Geschworenen, sondern zum größten Teil mit Personen besetzt ist, für deren Auswahl politische Gesichtspunkte in Frage kommen. Das bayerische Volk erklärt darin eine Verletzung der Grundrechte der Staatsbürger. Der Inhalt des Gesetzes und die Art seines Zustandekommens gegen den wohlberühmten Einspruch der bayerischen Regierung hat in Bayern eine derartige Erregung hervorgerufen, daß wenigstens im Gebiete des rechtsrheinischen Bayerns unmittelbar mit einer erheblichen Störung der Befahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung rechnen ist, wenn das Gesetz ohne jeden Vorbehalt tritt. Es ist somit Gefahr im Verzuge und aus diesem Grunde sieht sich das bayerische Gesamtministerium veranlaßt, die folgende Anordnung zu treffen. An die Stelle des Reichsgerichtes zum Schutze der Republik treten für das rechtsrheinische Bayern folgende Vorrichtungen in Kraft:

Art. 1. Die neuen Bestimmungen der §§ 1-11, 14-16, 18-21, Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, 22, 24 und 25 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik sind in Bayern anzuwenden; § 23, Abs. 1 mit der Maßgabe, daß anstelle der Reichsregierung das bayerische Gesamtministerium zuständig ist, soweit es sich um den Aufenthalt in Bayern handelt.

Art. 2. Für die in §§ 1-8 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik bezeichneten Handlungen sind die Volksgerichte zuständig. Sie sind auch zuständig für Handlungen, die mit dem nach dem Gesetze zu ihrer Zuständigkeit gehörenden Handlungen in tatsächlichen Zusammenhang stehen.

Art. 3. Das Verbot von Versammlungen, Umzügen und Kundgebungen, das Verbot und die Auflösung von Vereinen, Vereinigungen sowie das Verbot von in Bayern erscheinender periodischer Druckschriften wird durch das Staatsministerium oder eine von ihm bezeichnete Stelle erlassen.

Art. 4. Bei Zusammenhandlungen gegen die Verordnungen des Reichspräsidenten vom 26. und 29. Juni 1922 finden die Vorschriften gegenwärtiger Verordnung Anwendung, soweit nicht beim Inkrafttreten dieser Verordnung die Anklage beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik erhoben wurde.

Art. 5. Nicht-bayerischen Polizeibehörden sind innerhalb des Regierungsbezirks die selbständigen Vorhaben von Reichshandlungen in Bayern verboten.

Art. 6. Die Verordnung tritt vom Tage der Verkündung des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik an in Kraft.

Vertrauensfrage für Graf Verheffenfeld.

München, 25. Juli.

Ministerpräsident Graf Verheffenfeld gab heute im Landtag die angekündigte Erklärung ab. Er führte aus, daß trotz des guten Willens der bayerischen Regierung die Politik der mittleren Linie in Berlin nicht eingehalten worden sei, daß die Gesetze zum Schutze der Republik durch die besonderen Ziele einzelner Parteien zu weit nach links ausgeschlagen seien, einen Ausnahmeharakter bekämen und über die Selbstrechte der Länder hinweggeschritten seien. Bayern habe alle verfassungsmäßigen Mittel zur Verhandlung mit dem Reich erschöpft. Der Staatsgerichtshof stelle einen nicht begründeten Eingriff in die Justizhoheit der Länder dar und das Beamtengesetz sowie das Reichskriminalgesetz lasen die Art an die Polizeihohheit der Länder. Bayern sehe in den Eingriffen der Reichsregierung eine Verletzung Bayerns, gegen die sie, als im Widerspruch zur Reichsverfassung stehend, entschieden protestierte. Bayern sehe die Gefahr, zur Provinz herabgedrückt zu werden. Es habe zur Vermeidung von Rückschlägen gegen die Ruhe und Ordnung im Lande einen Weg einschlagen müssen, und es sei bei seiner Verordnung von der Verfassung nicht abgegangen. Die Regierung werde den Verfassungsschutz energisch durchführen. Der Ministerpräsident warnte die Sozialdemokraten vor der Aufkündigung der Fiala-Frage und betonte, daß das bayerische Verhalten von wahrer Demokratie ausginge und auf fester Grundlage beruhe. Es werde die Reichsgemeinschaft nicht aus dem Auge verlieren. Bayerns Abkehr von der Reichsregierung brauche nicht befürchtet zu werden. Der Ministerpräsident ersuchte schließlich um eine Entscheidung des

Hauses, ob es die Regierung unterstützen wolle. Die Bayerische Volkspartei brachte daraufhin sofort ein Vertrauensvotum ein.

An die Erklärung des Ministerpräsidenten schlossen sich Erklärungen der Parteien an. — Abg. Feld Bayer. Sp.) billigte das Verhalten der bayerischen Regierung zur Erhaltung des Blods von Rechts, seiner Eigenstaatlichkeit und seiner Hoheitsrechte und stellte die Treue Bayerns zum Reich außer Frage. Die Bayerische Volkspartei habe mit einer Änderung der verfassungsmäßigen Zustände nichts zu tun und unterstütze auch keine monarchistischen Bestrebungen. — Abg. Sperl (Bayr. Mittelp.) sagte der bayerischen Regierung die Unterstützung seiner Partei zur Wahrung der bayerischen Polizei- und Justizhoheit zu; desgleichen Abg. Stedele für den bayerischen Bauernbund. — Die Mehrheitssozialdemokraten, Unabhängige und Kommunisten bezeichneten das bayerische Vorgehen als Treubruch gegen das Reich, als beispiellose Verfassungsverletzung sowie Reichshochverrat und erwarteten von der Reichsregierung, daß sie auch in Bayern verfassungsmäßige Zustände schaffen werde. — Für die Demokraten erklärte Abg. Dr. Dirr, daß seine Partei einen unglücklichen Ausgang für Deutschland und Bayern zu verhüten und einen vernünftigen Ausgleich herbeizuführen versuche. — Abg. Burger erklärte für die deutsche Volkspartei der Fiala, daß sich die Volkspartei für die Aufrechterhaltung des staatsrechtlichen Zusammenhanges zwischen der Fiala und Bayern einsetze, daß sie jedoch den Schritt der bayerischen Regierung nicht billigen könne und sich der Abstimmung über das Vertrauensvotum enthalten werde. Dieses wurde dann mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Bayerischen Mittelpartei und des Bayerischen Bauernbundes angenommen und die Sitzung ausgeschrieben.

Berlin, 25. Juli.

Die Regierung hat heute längere Sitzungen abgehalten, um über die außerordentlich ernst beurteilte Lage in Bayern zu beraten. Die beteiligten Minister sind telegraphisch nach Berlin zurückgerufen worden, da morgen in einer Kabinettsitzung Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Die Maßnahmen des Reichspräsidenten gegen Bayern.

Berlin, 25. Juli. In parlamentarischen Kreisen beurteilt man den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich als sehr ernst. Es müsse festgestellt werden, daß die Spannung zwischen Berlin und München noch nie einen derartigen Grad erreicht habe wie jetzt. Auf keinen Fall werde die Reichsregierung dulden dürfen, daß sich ein Einzelstaat der Durchführung von auf verfassungsmäßigen Wege zustande gekommenen Reichsgesetzen widersetze. Wenn nicht noch in letzter Augenblick in den führenden politischen Kreisen die Verfassungstreue siege, so werde man vor der sehr ernstesten Notwendigkeit stehen, gegen Bayern die aus einem solchen Verstoß sich ergebenden verfassungsmäßigen Konsequenzen zu ziehen. Die Reichsverfassung biete dem Reichspräsidenten die Handhabe, sowohl mit der bewaffneten Macht und durch einen Reichskommissar die Durchführung der Reichsgesetze herbeizuführen, wie auch jedes bayerische Sondergesetz, das gegen die Reichsverfassung verstoße, außer Kraft zu setzen. Die bayerische Regierung müsse unter Umständen auch damit rechnen, daß sofort eine Generation der Arbeiter im Reich einsetze, die vermutlich auch mit einer Unterbindung der Kohleverlieferung Bayerns den bayerischen Widerstand beantwortet würde.

Drohungen der Sozialisten.

Berlin, 25. Juli.

In Kreisen der sozialistischen Parteien werden bereits Maßnahmen erörtert, die seitens der Gewerkschaften und der Arbeiterchaft getroffen werden können, um Bayern zum Gehorsam gegenüber dem Reichsgesetze zu zwingen. Der Aktionsausschuß der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien wird wahrscheinlich am morgigen Mittwoch zusammenzutreten, um die Vorbereitungen zu einem eventuellen Generallstreik und zur Abschüttung von Kohle, Holz und Kraftquellen des übrigen Deutschlands gegen Bayern zu beraten.

Ein Telegramm der nordbayerischen Städte an Graf Verheffenfeld.

München, 25. Juli.

Aus Nürnberg wird gemeldet: Heute in Nürnberg versammelte Bürgermeister nordbayerischer Städte stellen angelegentlich der Eigenart der Verhältnisse der nordbayerischen Städte an die Regierung und den Landtag die dringliche Bitte, nichts zu unternehmen, was den Verbleib Bayerns beim Reich aus Schwere erschüttern könne. Sie bitten, heute Dienstag 1 Uhr, eine Vertretung zur mündlichen Aussprache zu empfangen. Als Vertreter wurden bestimmt: Oberbürgermeister Bacher-Damberg, Oberbürgermeister Dr. Suppe-Nürnberg, Bürgermeister Dr. Wald-Fürth, Bürgermeister Dr. Wall-Büdingen.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Ob durch die Stellungnahme des Bayerischen Bauernbundes, der sich vollkommen auf den Standpunkt der bayerischen Regierung gestellt hat, ein Austritt des bayerischen Reichs ernährungsminister Dr. Fehr aus der Reichsregierung und des ebenfalls dem Bayerischen Bauernbund angehörenden deutschen Vorkämpfers in Paris, Dr. Mayer-Kaufmann, erfolgen wird, ist augenblicklich noch nicht zu übersehen, jedoch muß diese Frage in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden.

Mainz, 25. Juli. (Ein Landrat zu Gefängnis verurteilt.) Das französische Militärgericht verurteilte den Landrat von Meisenheim (Rheinprovinz)

zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, weil der Landrat Dr. Ernst Schwebel aufgrund von Beschwerden der Bevölkerung in Weissenheim über einen aus Elsass-Lothringen stammenden, früher dem deutschen Heere angehörenden, in Meisenheim stationierten französischen Gendarmen eine Eingabe an den Kreuznacher französischen Delegierten der Rheinlands-Kommission gerichtet hatte und darin gebeten hatte, dem Gendarmen eine streng sachliche, leidenschaftslose Beurteilung der seiner Beobachtung unterworfenen Vorgänge anzupfehlen. Gegen das Urteil hat Landrat Dr. Schwebel Revision eingelegt.

München, 25. Juli. (Schweres Verkehrsun- glück.) Am Sonntag ereignete sich in dem Vorort Selma ein schweres Verkehrsunfall, indem ein Motorradfahrer von einem Lastkraftwagen überrollt wurde. Der Ingenieur Burger aus München wurde sofort getötet. Eine Person wurde lebensgefährlich und zwei weitere schwer verletzt.

Würzburg, 25. Juli. (IV. Deutscher Studententag.) Der IV. deutsch-Studententag, der bekanntlich in Marburg stattfinden sollte, vom preussischen Staatskommissar Weismann jedoch aufgrund der Schutzgesetzgebung verboten wurde, fand hier in einer vorbereiteten Sitzung seine Eröffnung. Es wurde eine Entschließung angenommen und darin die schärfste Verwarnung gegen das Verbot der Marburger Tagung erlassen.

Ausland.

Paris, 25. Juli. Der „Zeit Parisien“ sagt heute morgen, daß man seit Friedensschluß viele Konferenzen europäischer Staatsmänner erlebt habe; auf keine aber sei so viel Hoffnung gesetzt worden wie auf die nächsten Besprechungen zwischen Poincaré und Lloyd George. Diesmal fühle jedermann, daß man zu einer Entscheidung gelangen müsse. Die maßgebenden Vertreter der Hoffmann haben bei den Anleiheverhandlungen kategorisch erklärt, die erste Bedingung für eine erfolgreiche Lösung des Reparationsproblems sei die Herabsetzung der deutschen Reparationssumme. Das Blatt übergeht mit Stillschweigen die gestern im Unterhaus erteilte Antwort auf die Frage Kennedys, ob die englische Regierung Frankreich die Annullierung seiner Schuld an England angeboten habe. Sir Robert Horne hat erklärt, daß dieses entgegen verschiedenen Behauptungen, die in der Presse aufgetaucht waren, nicht der Fall sei. Allerdings über diese Erklärung der englischen Regierung an der Tatsache nichts, daß England zu einem interalliierten Schuldenausgleich bereit ist. Daß die französische Presse mit Vorliebe auf den ersten Teil des englischen Vorschages Gewicht legt, den zweiten vorläufig übergeht, ist begreiflich. Das „Echo de Paris“ läßt sich in dieser Beziehung von seinem Londoner Korrespondenten heute bereits melden, daß alle Anzeichen dafür bestehen, daß die englische öffentliche Meinung geneigt wäre, dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Prioritätsrechte zu sichern und eine internationale Anleihe zugunsten der Reparationen gutzuheißen. Der schweizische Punkt sei nur der, so meint der Korrespondent, ob Deutschland imstande sein werde, die nötigen Garantien zu leisten. Hier werde sich in erster Linie eine konzentrierte Finanzkontrolle als nötig erweisen.

Rom, 25. Juli. Orlando hat dem italienischen König zur Bildung des neuen Kabinetts den Führer der katholischen Volkspartei, Meda, empfohlen. Meda lehnte jedoch den Auftrag ab. Darauf wurde Bonomi zum König berufen und man nimmt allgemein an, daß Bonomi mit der Kabinettsbildung beauftragt worden ist.

Aus den russischen Hungerdistrikten.

Aus Koflow am Don schickt der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg.“, der bekannte Reiseschriftsteller Colin Ross seinem Blatt folgende erschütternde Schilderung aus dem Hungerland:

„Sie fahren nach dem Süden?“ fragte mich der lange, blonde Norweger, der Leiter der kanonischen Hungerhilfe für die Ukraine. „Sehen Sie sich vor. Die Bäume sind die schlimmsten Ansehungshebe.“

„Ich weiß es. Aber was soll ich machen? Ich habe keine Zeit zu warten, bis der desinfizierte Sonderwagen irgend einer hohen Kommission oder eines Vorkommissars kommen, der mich mitfahren läßt. So muß ich schon auf mein gutes Glück vertrauen, das mich auch während der Choleraepidemie auf dem Balkan und inmitten flecktyphuskranker polnische Indianer bewahrte. Und dann, wo gibt es wirklich Schutz? Als ich in Kiew mit dem Courier auf die polnische Gesandtschaft kam, gab es da ernste Gesichtser: zwei neue flecktyphusfälle. In Charlow lag der älteste Mitarbeiter des Leiters der deutschen Gefangenensorge an der gleichen Krankheit darnieder. Ehe ich abreiste, war er daran gestorben.“

In Dypus und Fleckfieber ist in den letzten Wochen die Cholera getreten. In Charlow nannte man mir nach meiner Ankunft die Zahl der Fälle: Im Februar 100, im März 300 und in den zehn ersten Tagen des April 500. Die Seuche steht erst in ihren Anfängen; breitet sie sich aus, so wird sie unter den durch den Dunaer Geschwächten fürchterlich aufräumen.“

schaeft. Die Anmeldungen können beim Vorstand des Bad. Frauenvereins, Gartenstraße 20/51 oder bei der Leiterin der Anstalt, Fräulein Dr. Schenk, Sossienstraße 39/41 Karlsruhe, erfolgen. Dort wird auch Auskunft über Lehrgang und Ziele der sozialen Frauenschule erteilt.

** Strohhüte i. C. 25. Juli. Aus noch unbekanntem Gründen hat die französische Regierung bis auf weiteres die Abfahrbahn aus Elzab-Lothringen gesperrt.

Aus Stadt und Bezirk.

* Durlach, 26. Juli. Beim 1. Arbeiter-Bundes-Turn- und Sportfest in Leipzig errangen die Turner Wilhelm Buri den 2. Preis, Heinrich Friebe den 4. Preis und die Musiktruppe der Turngemeinde Durlach den 11. Preis.

** Zur Kohlenversorgung. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Durch den Verlust eines großen Teils von Ober-schiefen und durch den scharfen Rückgang der Förderung an der Ruhr, verbunden mit den großen Zwangslieferungen an die Entente, wird die Kohlenversorgung Deutschlands immer unbesiegender. Die Steinkohlenzeugung an der Ruhr ist nicht mehr in der Lage, den Bedarf auch nur einigermaßen zu decken. Zur Vermeidung der größten Unzuträglichkeiten ist es daher notwendig, daß sich die hiesigen Kohlenverbraucher in weitgehendem Maße auf den Bezug von Saar- und sonstigen Auslandskohlen einstellen.

** Der Preis für Zeitungsblätter für den Monat Juli ist weiter gestiegen und beträgt nunmehr 20-21 Mark pro Hilo, d. h. 100 Mal mehr als im Jahre 1914. Dazu sind die Gehälter und Löhne abermals bedrückend erhöht worden. Und da sich immer noch Leute, die sich wundern, wenn die Zeitungen teurer werden, darüber schimpfen, im gleichen Augenblick aber den monatlichen Bezugspreis einer Zeitung am Stammtisch oder im Café in wenigen Minuten verbrauchen.

Die Unterbilanz der deutschen Fremdenindustrie.

Obwohl noch in keinem Jahre ist der Besuch der deutschen Bäder und Sommerfrischen ein derart schlechter gewesen als heuer. Konnte man früher als Sommergast kaum ein Unterkommen finden, so ist heute das Angebot von Wohnungen bei weitem größer als die Nachfrage. Wer hätte wohl früher in Bayern, speziell Oberbayern, ohne vorherige Anmeldung eine Wohnung erhalten? Auf's Geratewohl fuhr Niemand in die Sommerfrische. Das ist nun in diesem Jahre ganz anders geworden. Von der See, vom Rheine, aus den Hauptplätzen des Harzes und Thüringens, vor allem aber aus Oberbayern berichtet man, daß noch immer Wohnungen vorhanden sind und dies zu einer Zeit, wo sonst alle Gaststätten überfüllt waren. Die glänzende Saison des Vorjahres hat sich nicht wiederholt, vor allem klagt man über das Ausbleiben der Ausländer, die sich, ja ob ihrer Zahlungsmittel der größten Beliebtheit erfreuen. Die Meinungen über die „Schuldfrage“ gehen hin und her, vor allem schiebt man der Fremdensteuer die Schuld zu, prüft man diesen Punkt aber näher, so muß diese als vollkommen gerechtfertigt angesehen werden. Die Unterkunfts- und Verpflegungspreise sind auch nicht übermäßig hoch, der Ausländer lebt ja bei uns in Deutschland herrlich und in Freuden für einen Betrag, den ein New Yorker Dienstmann für ein recht schäbiges Trinkgeld ansehen würde. Gemeint ist hier natürlich der Preis für einen Tag. In einem kleinen Bade bei Dresden zahlt man gegenwärtig für volle Verpflegung täglich 110 Mark, hinzu kommt dann noch der Zimmerpreis. Das ist für heutige Verhältnisse doch durchaus angemessen. Viel Schuld tragen z. B. in Oberammergau die Wirte, die, in Erwartung eines großen Fremdenstromes Maß und Ziel verloren und geradezu schandhafte Preise forderten, die schließlich auch dem Ausländer zu hoch waren. Denn man darf nie vergessen, daß der Ausländer nach Deutschland kommt, um ein Geschäft zu machen. Er verbindet eben das Angenehme mit dem Nützlichen. Neulich las man für ihn die Bezeichnung „Wahntageier“, die außerordentlich treffend ist. Die heftigen Warnungen in der Auslandspresse trugen natürlich das Ihrige dazu bei, diese Leute zum Fortbleiben zu nötigen.

Der deutsche Besuch hat selbstredend nachgelassen, viele sind heute gezwungen, den Plan einer Sommerfrische aufzugeben, andere, die früher nach Kissingen und Pyramont gingen, sitzen heuer in Bernau oder Bad Linda im Vogtlande. Das sind nur einige Beispiele. Im Gebirge und an der See mußten die Preise bereits um ein Beträchtliches herabgesetzt werden, dieser Reklametrichter ist sehr bezeichnend für unsere Preisbildung. So ist denn zweifellos in erster Linie der verfehlte Preispolitik die Hauptschuld an dem Unglück zuzuschreiben. Anders kann man wohl kaum diese Unterbilanz der Fremdenindustrie bezeichnen. Rein volkswirtschaftlich betrachtet wäre ein solcher Zustand insofern direkt katastrophal, wenn einzelne Betriebe feierlich schließen und dadurch Tausende von Angestellten ihr Brot verlieren. Noch zehet die deutsche Fremdenindustrie von dem reichen Ertragnis der letzten Saison, sie wird hoffentlich diesen ersten schweren Stoß überwinden können. Fürs nächste Jahr ist doppelter Vorzicht geboten. Alle beteiligten Kreise bis hin zur Regierung müssen einen zweiten Mißerfolg zu vermeiden suchen. Grundbedingung hierfür ist erstens eine vernünftige Fremdensteuer, zweitens eine angemessene Ausländersteuer und dann noch eine strenge Preiskontrolle, die auch vor einer Brandmarke solcher nicht zurückzureden sollte, die es immer wieder versuchen, an die Fremden mit unerhörten Forderungen heranzutreten. Diese Wege müssen begangen werden, wenn die deutsche Fremdenindustrie wieder emporblühen soll.

Streiflichter.

Vor kurzem lief das französische Schulschiff „Jeanne d'Arc“ in den Hafen von Amsterdam ein. Die Offiziere, Seekadetten und sonstige Bemannung, wurden von den Stadt- und Marinebehörden mit ausgesuchter Höflichkeit empfangen und genossen die sprichwörtliche holländische Gastfreundschaft. Ein Deutscher, der einem Trüppchen

französischer Matrosen in den Straßen Amsterdams begegnete, berichtet darüber in einer holländischen Zeitschrift: Die Leute sangen. Die Melodie kam mir so bekannt vor. Ich trat näher. Wirklich und wahrhaftig: die Deutschen sangen: „O Deutschland, hoch in Ehren“. Ich raffte all mein französisch zusammen und fragte einen der blonden Franzosen, ob sie von einem Maskenball kämen. „Wir kommen von der „Jeanne d'Arc“, antwortete er, „aber sprechen Sie doch Deutsch, alter Herr. Wir verstehen kein Französisch. Wir sind gute Deutsche, Elsäßer“. Nun glaubte ich gehört zu haben, daß das Elsäß nicht mehr zu Deutschland gehörte, was ich dem blonden dann auch offenbarte. Ueberlegen lächelnd antwortete er: „Das ist nur von außen. Von innen sind wir gut deutsch. Von den 120 Elsäßern auf der „Jeanne d'Arc“ sprechen noch nicht zehn ein erträgliches Französisch. Dafür sind wir schon häufig zu „Vater Philipp“ gewandert. Aber das macht nichts. Fürs Vaterland muß man was übrig haben.“ Die Sache interessierte mich begreiflicherweise. Ich fragte die Deutschen, ob sie denn nach der alten Germanen Art noch eins tranken, und als sie bejahten, nahm ich sie mit in eine deutsche Wirtschaft, wo sich noch einige Landsleute zu uns gesellten. Wir tranken ein Tröpfchen, und unsere Musikanten stimmten den Sang an: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“. Es hörte sich prächtig an. Dann sangen sie „O Straßburg“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „Morgenrot“ — lauter, — „französisch“ Lieber — und zwar mit Gefühl. Zwischen durch erzählten sie merkwürdige Dinge. Fast täglich Keilerei an Bord mit den Franzosen, die den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen und die „Voches“ die „Bades“ arbeiten lassen. Neulich konnte man an der Schiffswand in großen Buchstaben geschrieben lesen: „Nieder mit Frankreich, es lebe Deutschland!“ Strenge Untersuchung; ein paar Unschuldige mußten zu Vater Philipp. Vielleicht hatten's Franzosen geschrieben, um sich zu rächen. Auf die Frage, wie es ihnen auf der Reise ergangen sei, erwiderten die deutschen Franzosen: „Schlecht. In Amerika und England ließ man uns den Rücken sehen, prüft uns aus und schimpfte uns nach. In einer Regerepublik warf man uns bei der Ausfahrt Steine nach. Hier in Holland werden wir zum ersten Mal anständig behandelt. Die Holländer sind keine Leute. Und die Mädels sind so nett, gerade wie bei uns zu Hause.“ — „Und wie sieht's zu Hause aus?“ — „Traurig. Ueberall Polizeispindel, die jedes freimütige Wort verrotten und die Familien gegeneinander hetzen. Unter den Deutschen ging es streng zu, aber man durfte doch wenigstens seine Meinung sagen. Jetzt haben falsche Kerle und Scoundrel die Oberhand und bringen brave Leute ums Brot und ins Gefängnis. O, die Welt ist groß...“ Mit herzlichem Handdruck schied ich von den lieben Landsleuten. Nun juche ich nach dieses Rätsels Lösung: Haben die Franzosen diese 120 Elsäßer mit auf die Weltreise genommen, weil sie nicht genug französische Matrosen hatten, oder haben sie in der anerkanntesten, christlichen Absicht gehandelt, der Welt kundzutun, wie die Elsäßer über Frankreich denken?

Bermischtes.

Schweres Automobilunfall. Auf der Chaussee Eberswalde-Berlin stieß ein Automobil, als es ein anderes überholen wollte, gegen einen Baum. Die Insassen, 2 Herren und 2 Damen, wurden tobpfäher aus dem Wagen geschleudert. Der Lenker erlitt einen schweren Schädelbruch.

Die Stütze als Heiratschwindlerin. Die Stütze Sophie Vater aus Göttingen gab sich in Frankfurt a. M. einem jungen Kaufmann gegenüber, der sich für sie interessierte, als Tochter eines Fabrikbesizers aus. Die Fabrik sollte einen Wert von 75 Mill. M. haben, 2700 Arbeiter und 60 Angestellte sollten darin beschäftigt sein. Mit feinen angeblichen zukünftigen Schwiegereltern konnte sich der Freier zwar nur telefonisch unterhalten, er hatte aber doch den Eindruck, als ob er es mit lebenswichtigen Leuten zu tun habe. Eines Tages erzählte die Vater ihrem Verehrer, sie habe zusammen mit ihrer Schwester einen Autounfall erlitten, der Schwester sei das Bein amputiert worden, der Chauffeur habe sich infolge des Unfalls an Kummer auf dem Friedhof erschossen, und sie müßte sich im Krankenhaus einen Splitter entfernen lassen. Der Heiratskandidat begleitete die Vater in das Krankenhaus, wo sie auf der anderen Seite wieder hinausging und so ungefähr 6 Wochen lang ihre Rolle spielte, bis der Kaufmann sie als Schwindlerin erkannte. Das Schöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte die Vater zu 6 Wochen Gefängnis.

Eine Goetheleistung von 12 Millionen Mark. Wie erinnerlich, hat ein Fräulein Marianne Heyden in Eisen ihr Gesamtvermögen im Betrage von 12 Millionen M. der Goethegesellschaft vermacht. Die Verwandten der Erbschafterin haben unter Anweisung ihrer Forderungsfähigkeit das Testament angefochten, wurden aber vom Landgericht Eisen mit ihrer Klage abgewiesen. Nach einem mit der Weimarer Regierung abgeschlossenen Vertrag erhält jetzt die Vereinigung der Freunde des Goethe-Hauses und die Goethe-Gesellschaft je eine Hälfte der Erbschaft.

„Van“ und „Nathan“ im holländischen Schulunterricht verboten. Der niederländische Kultusminister hat unlängst, wie die „Post“ meldet, „Van“ und „Nathan der Weise“ als ungeeignet zum Literaturunterricht in den holländischen höheren Bürgerschulen von Amersfoort erklärt und die Behandlung dieser Dichtungen demgemäß verboten. Das Verbot hat in Holland großes Aufsehen erregt. Der Minister wurde in der Kammer darüber interpelliert, doch hielt er das Verbot aufrecht. Jetzt veröffentlichten die Zeitungen eine allgemeine Einprache der größten niederländischen Schriftstellervereinigung.

„Fräulein Schiffingenieur“ Victoria Drummond, die Entlein des verstorbenen Lords Amherst of Cadney und Patentin der Königin Viktoria von England, die seit sechs Jahren praktisch im Schiffsbau arbeitet und gegenwärtig bei einer Reederei in Dundee im Konstruktionsbureau tätig ist, bereitet sich auf das Examen als Diplomingenieur vor, um nach bestandener Prüfung als Maschineningenieur Dienst zu tun. Sie will auf den Schiffen der Firma, die einen regelmäßigen Dienst nach Australien und China unterhält, fahren. „Ich

habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, Schiffingenieur zu werden“, erklärte die wagemutige Dame, „und will in diesem Beruf meinem Geschlecht als Pionier eine Gasse bahnen. Der Gedanke, als einzige Frau unter Männern meines Amtes zu walten, schreckt mich nicht einen Augenblick. Ich liebe meinen Beruf, und ich könnte mich nicht entschließen, etwas anderes zu werden, als Ingenieur.“ Miß Drummond hat, bevor sie praktisch tätig war, ihre Studien auf der Marineingenieurschule gemacht und das Abschlußexamen mit Erfolg bestanden.

Ein Niesenwasserflugzeug. Der „Temps“ Korrespondent meldet aus Southampton, daß gegenwärtig ein englisches Wasserflugzeug im Bau begriffen ist, das das größte der Welt sein würde. Es werde in aller Heimlichkeit konstruiert, und die englische Admiralität wolle einen Typ schaffen, der dem heftigsten Sturme gewachsen sei und sich längere Zeit auf dem Wasser halten könne. Das Gerippe soll bereits fertig sein. Man hofft, den Bau in einem Jahr zu beenden.

Menzel und seine Bank. Alle Reisende, welche das Weltbad Kissingen besuchen, werden sich unzweifelhaft eines einer bekanntesten und treuesten Kurgäste, des berühmten deutschen Malers Adolf Menzel, erinnern. Alljährlich weilt Menzel monatelang in Kissingen. Jeder kannte dort den kleinen weißen Herrn mit dem grauen Regen-schirm, und Badegäste, die den Ort zum ersten Male besuchten, lernten ihn bald kennen, wenn man nämlich vom Kurgarten aus die Allee hinab wanderte, fand man auf der dritten Bank einen alten Herrn friedlich unter seinem Schirm schlafen. Es war Menzel, dem die Kur eine große Lebensnase zu sein schien und der den größten Wert auf ein Nickerchen auf seiner Bank legte. Und wehe dem, der es wagte, seine Bank zu belegen. Dann konnte der Alte sehr groß werden. „Sie erlauben“, sagte er einmal zu einem jungen Pärchen, das sich auf seiner Bank frohlich unterhielt, und setzte sich gleichzeitig zwischen die Beiden, ohne weiter von ihnen Notiz zu nehmen. Gemächlich spannte er seinen Schirm auf und neigte den Kopf zur Seite, ohne sich um die fragenden Blicke der verdutzten Neulinge zu kehren. Eine alte Dame war vom schnellsten Gehen atemlos geworden und prahlte auf Menzels Bank zu. Menzel, nichts Gutes ahnend legte schlenkig seinen Schirm neben sich und drückte die alte Dame, die den Schirm fortnehmen wollte, heftig an: „Gestatten Sie mal, das ist doch mein Schirm“. „Aber ich wollte ihn doch nur fortstellen!“ — „Er war aber früher da als Sie“. Mit einem wütenden Blick auf den Alten suchte die Dame davon. Wenn die Kurgäste Menzel auf seiner Bank schlafen sahen, bemühten sie sich, möglichst geräuschlos an ihm vorbei zu kommen. Das bemerkte er einmal. „Ach, machen Sie keine Umstände, Sie wären mich nicht“, sagte er da. Und tatsächlich ließ er sich auch von der größten Unruhe nicht stören. Auf seiner Bank hatte er immer einen gesunden Schlaf. Trotzdem Menzel sich mit keinem einließ und alle, die sich ihm aufdrängen wollten, grob anfuhr, war er bei allen alten Kurgästen und bei den Kissingern sehr beliebt. Man nahm alle möglichen Rücksichten auf ihn, erklärte die Bank für sein Eigentum und belehrte jeden neuen Kurgast darüber, daß die dritte Bank in der Allee, die „Menzelbank“, frei zu bleiben hätte.

Eine Wirtsgeschichte, die sich kürzlich im Bahnhofgebäude von Saint-Cloud bei Paris abgepielt hat, erhält durch die Begleitumstände besondere Bedeutung. Der um Mitternacht in der Polizeistation Saint-Cloud allein dienende Polizist hörte das Telephon klingeln. Als er den Hörer an das Ohr brachte, vernahm er eine Männerstimme, die aufgeregt rief: „Kommen Sie sofort hierher und führen Sie die Frau ab, ehe Sie mich tötet!“ Der Polizist wollte sich gerade nach der Adresse des Rufenden erkundigen, als er eine zweite Stimme hörte. Diesmal war es ein Frau, die rief: „Hänge den Hörer an, oder ich schieße dich nieder!“ Dann hörte man auf der Polizeistation den Anruf eines Revolververkaufers, dem Todeschweigen folgte. Der Polizist erfuhr auf Nachfrage beim Telephonamt, der Anruf sei vom Dienstzimmer des Stationsvorstehers von Saint-Cloud gekommen. Er bestieg sofort ein Rad und fuhr nach dem Bahnhof. Da er das Stationszimmer verschlossen fand und ihm auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, machte er sich schließlich mit zwei inzwischen herbeigekommenen Kameraden daran, die Tür zu erzwingen. Die Polizisten fanden in der Nähe des Fernsprechapparates die Leiche des Stationsvorstehers Georges Rodin und Schritte davon entfernt ein brünettes junges Mädchen mit einer Schußwunde im Kopf, noch röhrend vor. Neben ihr lag ein kleiner, eleganter, mit Silber und Perlmutter ausgelegter Revolver, während sie einen soliden Stahlrevolver in der Hand hielt. Die Polizei konnte nach die Sache aufklären. Die Sterbende war ein Fräulein Juliette Blandard, die seit einiger Zeit mit Rodin verlobt war, von diesem aber vor einigen Tagen den Abschied erhalten hatte.

Unwahrhaftiges Wetter.

Bei nordwestlichen Luftströmungen ist für Donnerstag und Freitag noch ziemlich bewölkt, regnerisches und kühles Wetter, später Aufheiterung zu erwarten.

Das moderne Kittelkleid f. d. täglichen Gebrauch.

(Nr. 586.)



Schlupfkleider sind ganz besonders günstig für die selbstschneidende Frau, die sich nicht viel Arbeit machen will. Die allereinfachsten haben vielfach nur zwei Nähte und einen Gürtel, während weniger schlichte Formen sehr oft den eingesehten Ragodenärmel aufweisen. Auch unser nettes Kittelkleid aus dunkelblauem Wollstoff, ist zum Schlupfen eingerichtet und kann auch geschlossen getragen werden. Die hochmoderne Ausstattung besteht in Biesensäumen, kann aber auch durch Lize oder Soutache ersetzt werden. In Taillengegend hält ein schmaler Gürtel das schlank herabfallende Kleid leicht zusammen, die Schultern deckt ein Achselstück, unter dem die Vorderseite oben in auspringenden Fältchen hervorfallen. Der lange Ragodenärmel ist eingeseht, der spitz verlaufende Kragen im Nacken etwas hochgestellt. Hierzu ist der Favorit-Schnitt 1311 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 18 M. erhältlich.

Favorit-Schnitt hier, bei der eigentlichen Ausführung. Amüller-Gleich, Herrenstraße 8, Fran Keller, Hauptstraße 50.

